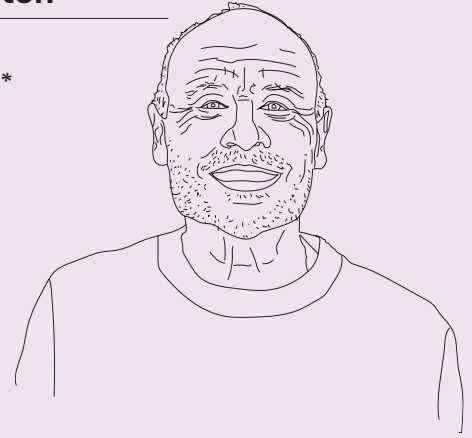


Sichtweiten

Kolumne von
Martin Haug*



Das Lagerfeuer

Der Basler Verein MTE Meet-Train-Encourage hat in den letzten acht Jahren in Georgien Familien mit behinderten Kindern und kranken Familienangehörigen in ländlichen Regionen unterstützt. Das Projekt wurde nun an eine georgische NGO übergeben: Wichtige Aktivitäten finden neu in einer geschlossenen, staatlichen, psychiatrischen Klinik statt. Dort leben 35 Menschen mit psychischen Erkrankungen in einem alten Gebäude jeweils zu dritt in einem Zimmer. Die hygienischen Einrichtungen sind katastrophal. Die Menschen sind seit 20 Jahren in der Klinik. Alle erhalten hohe Dosen verschiedener Psychopharmaka, die Körper und Seele versehren. Die Gesichter sind geprägt von Angst, Einsamkeit, Unruhe, Sprachlosigkeit.

Seit März 2025 besucht die Projektleiterin Ketevan Cholokashvili die Klinik zwei Mal pro Woche. In einem Jahr ist es ihr gelungen, Ort und Menschen zu verändern. Die Waschküche wurde zu einem Wohnzimmer umgebaut: eine kleine Küche, schöne Sitzmöbel, Bilder, Vorhänge, eine Staffelei. In der Mensa gibt es nun Tische mit Tischtuch, Servietten, Blumen, Kerzen. Im trostlosen Park glänzen Lichtkugeln in den Bäumen. Es gibt Sitzgelegenheiten, Sportgeräte, eine Filmleinwand. Alle Veränderungen wurden zusammen mit den Bewohnenden umgesetzt.

Die grösste Veränderung ist das tägliche Lagerfeuer. Abends wird das Holz angezündet. Die Bewohnenden kommen und nehmen Platz. Sie schauen ins Feuer, es entsteht eine grosse Ruhe. Alle sind für sich und doch zusammen. Erst nach vielen Lagerfeuern beginnen Einzelne von ihrer Heimat, ihrer Familie, ihrem Beruf zu erzählen. Ihre Gesichter und Körper verändern sich. Eine ältere Bewohnerin wünscht sich, die «Nocturnes» von Chopin zu hören. Auf dem Recorder wird die Musik abgespielt. Später werden georgische Lieder gesungen. Um 21 Uhr wird Wasser für Tee und Kaffee gekocht. Man teilt Käse und Brot und geht danach ins Haus.

Das Lagerfeuer ist ein sicherer Ort für alle. Nie hätte ich gedacht, dass Menschen, die seit Jahrzehnten unter menschenunwürdigen Bedingungen leben, über Gemeinschaft, Wertschätzung, Zuhören, Verstehen wieder eine Sprache finden, sich an ihr früheres Leben erinnern und diese Erinnerungen mit anderen teilen.

*Pädagoge, Dozent und Projektleiter im Bereich Gleichstellung und Inklusion von Menschen mit Behinderungen. In der Kolumne «Sichtweiten» laden uns Mitwirkende des Philosophicums ein, mit frischem Blick auf altbekannte Fragen zu schauen, Vertrautes in einem neuen Licht zu sehen und so die eigene Wahrnehmung zu kultivieren.
www.philosophicum.ch

Worten zitieren, dass Zürich im Gegensatz zu Basel Mühe habe mit «den grossen Würfeln».

Von diesen «grossen Würfeln» gibt es mittlerweile viele in Basel. Im mentalen Schatten der beiden Roche-Türme (mit 178 und 205 Metern Höhe) sind in den letzten paar Jahren weitere Häuser in die Höhe geschossen: vom Claraturm über das Baloise- und das Meret-Oppenheim-Hochhaus bis zum Grosspeter-Tower rund um den Bahnhof SBB mit Höhen von 80 bis knapp 100 Metern.

«Basel im Höhenrausch»

In der Planungs-Pipeline stehen hufenweise weitere Hochhäuser: Am markantesten dürften die drei runden Wohntürme von bis zu 151 Metern Höhe auf dem Areal Dreispitz Nord sein. Der entsprechende Bebauungsplan liegt bei der vorberatenden Grossratskommission. Bereits abgesegnet sind die Pläne für den Neubau des zweiten BIZ-Turms beim Bahnhof SBB, der mit seinen 107 Metern den alten knapp 70 Meter hohen Rundbau deutlich überragen wird. Gleich daneben sieht das Projekt Nautentor auf dem Areal des heutigen Postreiterbaus drei Hochhäuser vor. Auf dem Areal des neuen Busbahnhofs Rank will der Kanton Basel-Stadt ein 88 Meter hohes Wohnhochhaus bauen. Am Messeplatz wurde der Neubau des Rosentalturms bewilligt, der auf eine Höhe von 93 Metern anwachsen wird.

Im Rosental-Gebiet sollen bis 2035 weitere Bauten gegen Himmel wachsen. In einer städtebaulichen Studie von 2020 ist von einem ganzen Hochhaus-Cluster auf dem ehemaligen Industrieareal Rosental Mitte gegenüber dem Badischen Bahnhof die Rede. Und weiter nordwestlich, namentlich auf dem Entwicklungsgebiet Klybeck, soll rund um den Klybeckplatz ein weiterer Hochhaus-Cluster entstehen. So zumindest sieht es der im vergangenen September veröffentlichte Stadtteilrichtplan für das Transformationsareal vor.

Mit «Basel im Höhenrausch» übertitelte der Basler Kantonsbaumeister Beat Aeberhard 2023 einen Beitrag in der Architekturzeitschrift «werk, bauen+wohnen». Berauscht vielleicht nicht gerade. Aber ein bisschen beduselt vielleicht doch. ■